



# Migration, Integration, Politik und wissenschaftliche Politikberatung in Deutschland

Symposium anlässlich des Abschieds von Prof. Dr. Klaus J. Bade  
als Gründungsvorsitzendem des Sachverständigenrats deutscher  
Stiftungen für Integration und Migration (SVR)  
30. August 2012 in Berlin

**Eine Initiative von:**

Stiftung Mercator, VolkswagenStiftung, Bertelsmann Stiftung, Freudenberg Stiftung, Gemeinnützige Hertie-Stiftung, Körber-Stiftung, Vodafone Stiftung  
und ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius

# Inhalt

<b>Begrüßung</b> Rüdiger Frohn.....	5
<b>Grußwort</b> Prof. Dr. Maria Böhmer.....	6
<b>Grußwort</b> Aydan Özoguz.....	8
<b>Grußwort</b> Cem Özdemir.....	10
<b>Grußwort</b> Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Rita Süßmuth.....	12
<b>Panel</b> Werkstattbericht aus dem Sachverständigenrat: Prof. Dr. Heinz Faßmann und Dr. Gunilla Fincke im Gespräch mit Dr. h. c. Heike Schmoll.....	16
<b>Panel</b> Integration, Migration und strategisches Stiftungsengagement: Dr. Wilhelm Krull und Prof. Dr. Bernhard Lorentz im Gespräch mit Dr. h. c. Heike Schmoll.....	20
<b>Festvortrag</b> Prof. Dr. Dr. h. c. Dieter Oberndörfer: Migration, Integration und wissenschaftliche Politikberatung.....	24
<b>Festvortrag</b> Dr. Heiner Geißler: Klaus J. Bade und die ethischen Grundlagen der Zuwanderungsdebatte.....	30
<b>Rückblick</b> Prof. Dr. Klaus J. Bade.....	34
<b>Ausblick</b> Prof. Dr. Christine Langenfeld.....	40

# Prof. Dr. Klaus J. Bade

Gründungsvorsitzender des SVR 2008–2012



## Rückblick

Lieber Heiner Geißler, lieber Dieter Oberndörfer, ich danke Ihnen für die bewegenden Worte.

Ich grüße die baden-württembergische Integrationsministerin Bilkay Öney.

Für ihre lebenswürdigen Grüße danke ich Frau Bundestagspräsidentin a. D. Rita Süßmuth, Frau Staatsministerin Maria Böhmer, der stellvertretenden SPD-Bundesvorsitzenden Aydan Özoguz und dem Bundesvorsitzenden von Bündnis 90/Die Grünen, Cem Özdemir.

Stellvertretend für die Vertreter der Stiftungen, die den SVR tragen, grüße ich mit Dank Herrn Frohn und Herrn Lorentz von der Stiftung Mercator, die als Vertreter der Gesellschafter im Kreis der Stiftungen der direkte Ansprechpartner für den SVR ist.

Ich grüße Herrn Krull, dessen VolkswagenStiftung ich zehn Jahre lang als Kurator verbunden war. Als Generalsekretär seiner Stiftung sowie als Vorsitzender des Bundesverbandes deutscher Stiftungen war er für mich der erste Ratgeber bei meinen konzeptionellen Überlegungen, an denen anfangs auch Herr Endres von der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung beteiligt war.

Meine Überlegungen zielten nach den Erfahrungen mit der angeblich Unabhängigen Kommission Zuwanderung (2000/01) und dem angeblich unabhängigen Zuwanderungsrat der Bundesregierung (2003/04) auf ein nicht mehr von Politik und Staat abhängiges, d.h. ein wirklich unabhängiges, aus der Bürgergesellschaft selbst kommendes Gutachtergremium. Diese gemeinsamen konzeptionellen Überlegungen haben dank der später

von Mercator geführten Stiftungsinitiative schließlich zum Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration geführt.

Ich grüße meine Nachfolgerin als SVR-Vorsitzende Christine Langenfeld sowie die anderen Kolleginnen und Kollegen der ersten und zweiten SVR-Generation.

Ich grüße Frau Fincke samt Mitarbeitern aus Geschäftsstelle und Forschungsbereich des SVR.

Ich grüße Frau Schmoll stellvertretend für die Vertreter der Medien, die immer die ersten Ansprechpartner des Sachverständigenrats waren und sind.

Ich grüße die Vertreter aus Politik und Behörden und ganz besonders meine anwesenden Freunde und langjährigen Wegbegleiter.

Damit ich unter den anwesenden Würden- und Büdenträgern ganz sicher niemanden übergehe, sage ich mit meinem lieben alten Pariser Freund Alfred Grosser abschließend: *Chers tous*, liebe alle!

Ich danke für die hohe Anerkennung unserer und meiner Arbeit. Wie ich aus verschiedenen Zuschriften erfahren habe, wird mein Abschied vom SVR als Zweite Emeritierung verstanden.

Eine Glückwunschkarte trug sogar die Aufschrift: „Alles Gute zum Ruhestand! Nun lass das Leben ruhig fließen und nimm Dir Zeit, es zu genießen!“ Ich werde mir Mühe geben – aber getrost: So viel Ruhestand wird nicht sein, Sie werden also weiter von mir hören.

Andere haben geschrieben „Der Lotse geht von Bord“, in Anspielung auf die bekannte Punch-Karikatur von 1890, die den greisen Bismarck an der Reling schwerfällig absteigend und den mit verschränkten Armen darüber lümmelnden Wilhelm II zeigt. Auch das ist durchaus abwegig, denn ich hatte mit dem Reichsgründer zwar als Historiker früher einiges, persönlich aber ebenso wenig zu tun wie Frau Langenfeld mit Wilhelm II.

Die Karikatur als solche ist freilich ganz abwegig nicht, denn so habe ich meine Aufgabe im SVR durchaus verstanden: Maximal drei Jahre hatte ich als Gründungsvorsitzender zugesagt, um das Schiff aus den Schären herauszulotsen und auf Kurs zu bringen. Das haben wir mit vereinten Kräften und massiver Stiftungshilfe geschafft. Deshalb ist es angemessen, das Ruder nun in andere Hände zu geben.

Ich habe das bei allen einschlägigen Gründungen, an denen ich beteiligt war, so gehalten: vom Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) in Osnabrück über den Rat für Migration (RfM) und die Gesellschaft für Historische Migrationsforschung (GHM) bis eben zum SVR. Und das ist auch gut so, wie man in Berlin so sagt.

Den Stiftungen und hier besonders der Stiftung Mercator und der VolkswagenStiftung danke ich für die Förderung meiner Konzeptidee und unseres gemeinsamen Engagements.

Den Kolleginnen und Kollegen vom SVR, von denen

inzwischen mehr als die Hälfte der Gründergeneration ausgeschieden ist, und den Mitarbeitern der Geschäftsstelle unter Frau Fincke danke ich für die gute und belastbare Zusammenarbeit, die das alles ermöglicht hat.

Vor der Alternative, ein guter Mensch oder ein guter Vorsitzender zu sein, habe ich mich klar für das Bemühen entschieden, ein guter Vorsitzender zu sein.

Wenn ich dabei gelegentlich etwas hart geführt haben sollte, bitte ich, mir zugute zu halten, dass dies im Dienst an der Sache geschah und dass ich die härtesten Anforderungen in diesem Zusammenhang immer an mich selber gestellt habe.

\* \* \*

Zwei mahnende Ermutigungen möchte ich meinen Kolleginnen und Kollegen abschließend mit auf ihren weiteren Weg geben, den ich nur noch über Google Alert verfolgen kann. Beide hängen mit politischen Fragen zusammen:

Der erste Punkt gilt der erfolgreichen Umsetzung des von mir in die SVR-Grundidee eingebrachten strategischen Konzepts, das ich ‚kritische Politikbegleitung‘ genannt habe.

Danach vermittelt der SVR seine Botschaften an Politik und Behörden zunächst auf dem Weg über die Öffentlichkeit, d. h. über die Medien. Diese Strategie hat den Voten des Sachverständigenrats von Beginn an nachhaltige öffentliche und auch politische Wirkung verliehen.

Die kritische Politikbegleitung hat freilich auch Risiken; denn die Positionierung gegenüber der Politik in den Medien ist auf eine Balance zwischen Provokation und Ausgewogenheit angewiesen, die den Dialog mit der Politik zwar provoziert, aber auch möglich macht.

Kommunikative Ausgewogenheit kann auf Kosten von wissenschaftlicher Klarheit gehen. Deshalb war und ist mir in meinem Begriff der ‚kritischen Politikbegleitung‘ das durchaus produktiv gemeinte Wort ‚Kritik‘ immer wichtiger als das Wort ‚Begleitung‘; denn der gefährliche Sog des Machtfeldes Politik kann dahin führen, dass Wissenschaftler am Ende wie Politiker argumentieren und Kompromisse aushandeln, statt sich kompromisslos forschungsbasiert zu positionieren. Ich wünsche Ihnen, dass es auch weiterhin gelingen möge, hier die nötige Balance zu halten zwischen kritischer Provokation und vermittelnder Ausgewogenheit.

\* \* \*

Mein zweiter Punkt ist ernster und deshalb auch länger: Rechtsradikalismus, Rechtsextremismus und neuer Nationalsozialismus kristallisieren sich zentral an Themenfeldern, für die der SVR zuständig ist: Aggressionsobjekte sind Migration und Minderheiten, hier besonders der Islam und die in Deutschland heute mehr als vier Millionen Menschen umfassende Gruppe der Muslime.

Die Einwanderungsgesellschaft hat auch in Deutschland einen düsteren kommunikativen Untergrund. Hier

tummeln sich viele Angstgetriebene, die in der rasanten Eigendynamik der Einwanderungsgesellschaft ihren Halt zu verlieren fürchten und nach Schuldigen suchen für ihre ökonomischen und sozialen, kulturellen und mentalen Absturzängste. Hier wabert seit langem ein minderheitenfeindlicher völkischer Sumpf, dessen argumentative Schlinggewächse immer gefährlicher und sichtbarer wurden. In der Vergrößerung der Argumente von Integrations- und Islamkritik tobt in millionenfach angeklickten Internetblogs ein gefährlicher Kampf um Deutungshoheiten. Dieser bedroht oft auch diejenigen, die sich diesen Strömungen kritisch entgegenzustellen suchen.

Mir ist das auch so gegangen – stellvertretend für den SVR, weil der SVR, seinen Statuten entsprechend, mit ‚einer Stimme‘ spricht, mit der des Vorsitzenden nämlich, der deshalb immer eine einigermaßen exponierte Stellung in der öffentlichen Diskussion hat. Und es ist kein gutes Gefühl, sich im Zielfernrohr gewaltbereiter oder doch zu Gewalt animierender Agitatoren zu bewegen und bei öffentlichen Auftritten polizeilichen Saalschutz oder gelegentlich sogar Personenschutz aufgedrückt zu bekommen.

Wir hatten, empirisch gesichert, schon in unserem ersten Jahresgutachten „Einwanderungsgesellschaft 2010“ die Einwanderungsgesellschaft als informiert, belastbar und verhalten integrationsfreudig beschrieben. Das war ein wissenschaftlich fundiertes Gegenbild gegen das vorwissenschaftliche, von der publizistischen Desintegrationsindustrie intonierte skandalisierende Gejammer auf hohem Niveau über die angeblich in Deutschland flächendeckend ‚gescheiterte Integration‘. Deswegen rückten der SVR und vor allem sein Vorsitzender und Sprecher alsbald ins Feindbild von Desintegrationspublizistik, ‚Islamkritik‘ und dem ihr hörigen kommunikativen Untergrund ein.

Der publizistische Zangenangriff auf mich, stellvertretend für den SVR, hatte mit dem von Cem Özdemir schon karikierten, ebenso dummdreisten wie infamen und auch persönlich beleidigenden Artikel „Professor Bade gibt den Anti-Sarrazin“ der Skandalpublizistin Necla Kelek in der FAZ vom 9.5.2011 begonnen. Ich habe der streitsüchtigen Verfasserin, in Vertretung des SVR und deshalb bemüht ausgewogen, an gleicher Stelle geantwortet („Ich sitze keinem Politbüro vor“, FAZ, 18.5.2011). Viele haben sich gewundert, dass ich auf Keleks Pöbelei so betont milde reagiert habe, ausgewogen eben.

In Kürze aber komme ich – in einem ganzen Heft der (auch im Netz abrufbaren) IMIS-Beiträge – ausführlicher in eigener Sache und deshalb durchaus weniger ausgewogen auf das Denunziationskartell Kelek, Sarrazin & Co. und auf die im kommunikativen Untergrund operierenden Internet-Pranger zu sprechen. Dabei geht es in einem Kapitel auch um die Frage nach dem Zusammenhang von „Wortgewalt und Tatgewalt“, den Heiner Geißler schon angesprochen hat, der einen Entwurf meines

Manuskripts kennt.

Die Kelek-Attacke wurde in der Agitation der rechts-populistischen Presse gegen den SVR-Vorsitzenden als „Multikulti-Einflüsterer“ und „einflussreichsten Propagandisten einer Einwanderungspolitik“ (Junge Freiheit, 30.5.2011) fortgesetzt und noch grobschlächtiger in den Informationen und Kommentarschleifen der Internet-Blogs verlängert. Die Folge waren viele Hass- und Schmähschreiben, aber auch direkte Bedrohungen aus dem kommunikativen Untergrund, die das Landeskriminalamt alarmierten.

Ein Tor, der glaubt, dass das nur Zufall war: Diese Netzwerke und die darin blitzartig umverteilten geistigen Marschbefehle aber durchschaut nur, wer die Informationsstrukturen im Internet und vor allem im kommunikativen Untergrund kennt. Dazu gehört auch der in Deutschland mächtigste und einflussreichste denunziative Internet-Pranger „Politically Incorrect“ (PI). Er greift über die deutschen Grenzen hinaus und ist schon lange auch eine ‚Bewegung‘ geworden, die mit ihren ‚Ortsverbänden‘ das Land überzieht. Sie wirkt oft in stiller Kooperation mit den Netzwerken und Informationsdiensten von anderen islamophagen und rechtsradikalen Parteien und Verbänden wie ‚Pro Deutschland‘ und ‚Pax Europa‘ zusammen. Ihre User sabotieren mitunter systematisch und vorverabredet öffentliche Veranstaltungen von angeblichen wissenschaftlichen ‚Schönrednern‘, ‚Menschenfreunden‘ und besonders ‚Muselfreunden‘ (Moslemfreunden) zu den Themen Migration, Integration und Islam.

Wenn man bei dieser Agitation – nicht etwa allein gegen den Islam, sondern auch gegen die in den Kommentarschleifen der Blog-Pranger oft verächtlich ‚Musels‘ genannten Muslime – den Begriff ‚Musels‘ durch ‚Ostjuden‘ ersetzen würde, könnte man sich als Historiker sehr wohl an die Agitation gegen diese zugewanderte Minderheit und überhaupt an den sich immer mehr radikalisierenden Antisemitismus in der Spätphase der Weimarer Republik erinnern fühlen. Was folgte, ist bekannt.

Aber die Geschichte verläuft nicht linear und sie wiederholt sich auch nicht in gleicher Form. Ihre Kenntnis macht deshalb auch nicht „schlau für ein andermal“, wie Jacob Burckhardt meinte, sondern, bestenfalls, „weise für immer“. Dem entgegen steht das Wort von George Santayana: „Wer sich der Vergangenheit nicht erinnern will, ist dazu verurteilt, sie noch einmal zu erleben.“ Die Wahrheit liegt in der Mitte: Die Geschichte wiederholt sich nicht in gleicher, aber vielleicht in anderer Form.

Deutschland könnte z. B. in den Weg anderer europäischer Länder einbiegen mit einem starken Wachstum völkischer, von Demagogen geführter Strömungen und Parteien, die hierzulande bislang noch im vorhandenen Parteienspektrum aufgefangen werden konnten. Vielleicht brauchen diese Strömungen auch in Deutschland nur noch ein größeres Sammelbecken und einen cha-



rismatischen Führer, um gefährliche Sprengkraft zu entfalten.

Das wäre aber nur scheinbar eine Art ‚Normalisierung‘ des deutschen Wegs in Europa; denn sie stünde im langen Schatten einer düsteren Geschichte, die sich gerade in Minderheitenfragen deutlich von derjenigen anderer moderner europäischer Einwanderungsländer unterscheidet. Also wehren wir den Anfängen. Sage keiner hinterher, man habe, wieder einmal, die schleichende Gefahr nicht erkennen können.

Der Massenmord in Norwegen vom Juli 2011 und die im November 2011 aufgedeckten Serienmorde des Nationalsozialistischen Untergrunds in Deutschland haben vielleicht nur eine Atempause bewirkt. Politik hat, soweit ich sehe, bislang wenig daraus gelernt – vor allem nicht, dass es indirekte Ursache-Folge-Zusammenhänge zwischen Wortgewalt und Tatgewalt geben kann.

Politik und Behörden müssen den Kampf an dieser schmutzigen Front verstärken. Öffentliche Trauerarbeit, fleißige Kommissionssitzungen, ein paar Rücktritte, Razzien mit ein paar lokalen Vereinsverboten und possierliche Reformen an dem föderalen Monster Verfassungsschutz sind dazu nicht genug. Und die aktuellen ‚Vermisstenanzeigen‘ des in Sachen Integrationspolitik als Gesellschaftspolitik von einem Fetteimer in den anderen tretenden Bundesinnenministeriums sind exakt das

Gegenteil der vertrauensbildenden Maßnahmen, die wir gerade jetzt so dringend brauchen.

Außerdem sollten wir nicht immer erst dann, wenn es ohnehin zu spät ist, zur Tataufklärung nämlich, nach physischen Fingerabdrücken suchen. Wir sollten vielmehr rechtzeitig, zur Tatprävention nämlich, nach geistigen Fingerabdrücken suchen. Das gilt auch für minderheitenfeindliche und damit klar verfassungsfeindliche Internet-Blogs, die mit fadenscheinigen Begründungen lange vom Verfassungsschutz unbeobachtet blieben oder es noch immer sind – im Gegensatz zu meist harmlosen islamischen Moscheevereinen.

Hätte diese Prävention funktioniert, dann hätte der für mindestens 10 Morde und noch mehr Raubüberfälle verantwortliche Nationalsozialistische Untergrund wohl weniger mörderische Chancen gehabt.

Mehr noch: In den beiden Jahrzehnten seit der Wiedervereinigung, von 1990 bis 2010, hätte es (im Gegensatz zur rechtsbegrifflich geschönten Kriminalstatistik in Deutschland, die ‚nur‘ 69 Todesopfer rechter Gewalt zählt) wohl kaum die mindestens 149 Todesopfer rechtsradikaler Gewalt, die um ein Vielfaches größere Zahl von bei solchen Verbrechen schwer Verletzten und die noch viel größere Zahl von traumatisierten und oft für ihr Leben psychisch zerbrochenen Opfern gegeben, die meist nach wie vor mit ihrem Leid und ihrer Angst allein sind, ganz

abgesehen von den immer wieder fahrlässig beschönigten östlichen No-go-Areas für erkennbar aus anderen Kulturen stammende Zuwanderer.

Das alles muss nicht ein zentrales Aufgabenfeld des Sachverständigenrats werden. Aber niemand kann sagen, das alles habe nichts mit den Titelbegriffen des Sachverständigenrats „Integration und Migration“ zu tun.

Wie hieß doch gleich das Startmotto der früheren Zwickauer Kampfhundefreundin und späteren nationalsozialistischen Mörderbraut Zschäpe: „Zuerst müssen mal die Ausländer weg!“. Wohin das führte, weiß heute jeder.

Ich ermuntere deshalb meine Kolleginnen und Kollegen im SVR dazu, Politik und Behörden auch in diesem Grenzfeld des Themas Integration und Migration zu mehr Engagement zu drängen und nicht zu warten, bis es, vielleicht wieder einmal, zu spät geworden ist.

Das wäre dann der Fall, wenn minderheitenfeindliche und damit verfassungsfeindliche Internet-Blogs so mächtig geworden sind, dass sie mit ihrer bekannten Warnung davor, durch amtliche Beobachtung ‚die rote Linie‘ zu überschreiten, staatliche Organe zu scheuem Zurückweichen veranlassen können. Das wäre in einer

Mediendemokratie Selbstmord aus Angst vor dem Tode. Die Freiheit der Medien ist in der Mediendemokratie ein hohes Gut. Umso mehr muss sie gegen Missbrauch geschützt werden.

Ich jedenfalls werde meinen Kampf auch an dieser schmutzigen und gefährlichen Front weiter fortsetzen, und zwar durchaus weniger ‚ausgewogen‘, wie Sie vielleicht an einigen Interviews schon gemerkt haben und demnächst aus einer größeren Veröffentlichung noch deutlicher erkennen werden.

Damit bin ich am Ende mit meinem kleinen ‚politischen Testament‘ als Gründungsvorsitzender des Sachverständigenrats.

Ich hoffe, dass sich unsere nun auseinandertretenden Engagements in den Feldern Integration und Migration weiterhin ergänzen mögen im gemeinsamen Interesse an Minderheitenschutz, kultureller Toleranz und sozialem Frieden in der Einwanderungsgesellschaft in unserem Land.

Ich halte Ihnen für Ihren weiteren Weg beide Daumen und sage zum Abschied leise servus.  
Vielen Dank.